

ganz gemächlich auf der Landstraße nahm und sogar einmal mit einem Landjäger zu Mittag gegessen hat. Einen Landjäger in Engen, der ihn anhielt, täuschte er damit, daß er sich für einen Fabrikarbeiter von Engen ausgab, mit dem Bemerkten, daß er gerade spazieren gehe. In Schaffhausen wurde Fuchs auf dem Bettel ertappt und auf die Polizei gebracht, wo er sich für einen Badenser ausgab. Da hiemit seine Mundart nicht übereinstimmte, so sollten Prügel applicirt werden, weshalb er, um diesen auszuweichen, seinen wahren Namen angab, mit dem Bemerkten, daß er wegen Einbruchs steckbrieflich verfolgt werde. (S. Z.)

— Stuttgart, 20. Dez. Die K. Centralstelle für Gewerbe und Handel erläßt nun, wie wir es neulich als nahe bevorstehend angekündigt hatten, ihre „Bekanntmachung, die allgemeine Ausstellung deutscher Industrie-Erzeugnisse zu München im Jahre 1854 betreffend.“ Es sind darin die Bestimmungen enthalten, welche sowohl bezüglich dieser Ausstellung überhaupt, als bezüglich deren Beschickung aus Württemberg festgesetzt worden sind. Die allgemeinen Bestimmungen als bekannt voraussetzend, gehen wir zu den hauptsächlichsten, Württemberg insbesondere betreffenden, über: Die Einsendungen aus Württemberg können nur durch Vermittlung der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel bewirkt werden, welcher allein das Erkenntnis über die Zulässigkeit zusteht; sie sind vor dem 1. Februar 1854 anzumelden, wozu Formulare bei der genannten Stelle abgegeben werden. Die Ausstellungsgegenstände selbst müssen bis 15. Mai 1854 eingekendet seyn. Die Versendung geschieht auf Gefahr des Eigenthümers, jedoch ohne Kosten für denselben. Vor Beendigung der Ausstellung (15. Juli bis 15. Oktober 1854) darf kein Gegenstand zurückgenommen werden. Auch die Zurüchliefereung übernimmt die Centralstelle ohne Kosten für den Einsender, aber auf Gefahr desselben. Die Einsender sind beim Besuch der Ausstellung vom Eintrittsgelde frei.

— S. K. Maj. haben dem Vernehmen nach allergnädigst geruht, in Berücksichtigung der herrschenden ungewöhnlichen Theuerung aller Lebensmittel der gesammten niederen Hofdienerschaft eine Theuerungszulage zu bewilligen. — Auch den Staatsdienern bis zu einem Gehalte von 800 fl. aufwärts sollen, wie man hört, Theuerungszulagen bewilligt und darüber den Ständen Vorlage gemacht werden.

— Die Anlagensache gegen Johann Martin Merk von Wangen wegen Ermordung seines Schwiegervaters sei vor dem Schwurgerichte zu Biberach hat mit einem Schuldig der Geschwornen und einem Todesurtheil geendigt, wie zu erwarten stand. Biberach wird also, insofern nicht etwa eine Begnadigung eintreten sollte, den traurigen Vorrang haben, die erste Hinrichtung seit Wiedereinführung der Todesstrafe in Württemberg in seinen Mauern zu sehen, und zwar wie in den neuen Vorschriften bestimmt ist, bei beschränkter Oeffentlichkeit und mit Theil des Fallschwertes.

— Tuttlingen, 19. Dez. Gestern Abend, bald nach 7 Uhr, wurde in einer der frequentesten

Straßen der Stadt ein hiesiger Bürgerssohn, Samuel Huber, Soldat, erstochen gefunden. Beim Auffinden, unmittelbar nach verübter That, zeigte der Ermordete noch einiges Leben, ohne jedoch sprechen zu können. In ein Nachbarhaus gebracht, gab er den Geist auf, und es fanden sich zwei tiefe Stichwunden vor, die eine zwei Zoll lang, in der rechten Brust, die andere im Oberschenkel. Die mutmaßlichen Thäter wurden noch gestern Abend verhaftet. (S. M.)

— Badnang, 22. Dezbr. Gestern Abend brannten in Siebersbach, Gemeindebezirks Sulzbach an der Murr vier Scheuern, wovon drei noch mit ungedroschenen Früchten gefüllt und eine leer waren, gänzlich ab. Was die Ursache dieses bedeutenden Brandes war, ist noch nicht ermittelt, da aber das Feuer schon früh Abends ausbrach, so wäre wiederum sehr zu vermuthen, daß Unvorsichtigkeit mit dem Licht bei der Viehfütterung Schuld trägt.

— Badnang. Der Gewerbeverein versammelt sich Montag Abend um 7 Uhr im Schwann und ladet zu zahlreichem Besuche ein. Der Ausschuss.

Badnang. Ein Rinderschlitten mit Geländer wird zu kaufen gesucht.

Badnang. Naturalienpreise v. 20. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niederk.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25 36	— —	— —
„ Dinkel, alter . . .	— —	— —	— —
„ Dinkel, neuer . . .	10 24	10 17	10 —
„ Roggen . . .	17 12	— —	16 48
„ Weizen . . .	— —	— —	— —
„ Gemischtes . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	— —	— —	— —
„ Einforn . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	7 14	7 6	7 —
1 Simri Welschorn . . .	2 18	— —	— —
„ Ackerbohnen . . .	2 18	— —	— —
„ Wicken . . .	— —	— —	— —
„ Erbsen . . .	— —	— —	— —
„ Linsen . . .	— —	— —	— —
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	— —	— —	38 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	— —	— —	4 1/2 Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise v. 21. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niederk.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24 36	— —	23 30
„ Dinkel . . .	10 —	— —	8 —
„ Weizen . . .	24 45	— —	21 45
„ Korn . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	15 —	— —	14 —
„ Gemischt . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	6 24	— —	5 48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weighheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 103. Dienstag den 27. Dezember 1853.

Einladung zum erneuerten Abonnement.

Der Murrthalbote beginnt nunmehr seinen 22ten Jahrgang und hatte in Folge seiner allgemeinen Beliebtheit in dem eben beschließenden Jahr sich wieder einer starken Zunahme von Abonnenten zu erfreuen, für welche freundliche Zuneigung der Bote seinen gehorsamsten Dank abtattet.

Dieses ist die beste Anerkennung seiner Tüchtigkeit, die allgemeine Gelesenheit, und diesen guten Ruf zu bewahren, soll auch im neuen Jahr wiederum unsere erste Aufgabe seyn. Die Tendenz des Blattes ist und bleibt immer die nämliche, unbeirrt den Mittelweg einzuhalten und unseren verehrlichen Lesern aus den lautersten Quellen die Tagesneuigkeiten frisch, schnell, getreu und wahr in gedrängter Kürze zu geben, und mit belehrenden, unterhaltenden und nützlichen Aufsätzen aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde und der Geschichte zu unterhalten, — und Jedermann zufrieden zu stellen. Der Leser erhält also in diesem Blatt für wenig Geld einen bleibenden Hausschatz an belletristischen Schriften, wie sie ihm nirgends geboten wird.

Unser Murrthalbote durchwandert die bedeutendsten Märkte des Neckarkreises und bietet deswegen dem handelnden Publikum in seinen Spalten wöchentlich schöne Gelegenheit seine Waaren und Erzeugnisse öffentlich an Markt zu bringen. Die Einrückungsgebühr beträgt 2 kr. die Zeile. Der Preis des Blattes bleibt, obgleich alle Zeitungen bedeutend aufgeschlagen sind, in so weit es durch Boten bezogen wird, halbjährig fl. 1. 15 kr. Wir laden zu recht zahlreichem Abonnement mit dem höchsten Ansehen ein, daß es uns erwünscht wäre, wenn solche um deswillen etwas beschleunigt würden, um die Auflage darnach bemessen zu können. Abbestellungen können nach dem 1. Januar k. J. nicht mehr angenommen werden.

Auswärtige, soweit sie das Blatt nicht durch Boten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei den zunächst gelegenen Postämtern zu machen.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Fleisch-Taxe.] Es kostet von heute an 1 Pfund Rindfleisch . . . 9 kr. Den 24. Dezember 1853.

K. Oberamt.
Hörner.

Oberweissach. Gläubiger = Aufruf.

Die unbekanntenen Gläubiger und Bürgen der Wittwe des Johannes Elser, Barbara, geborene Wolf, werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen

15 Tagen anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verlassenschaftsausbehandlung unbeachtet bleiben würden. Den 20. Dezember 1853.

Die Theilungsbehörde:
Amtsnotar Reinmann.

Althütte, Gerichtsbezirks Badnang. Gläubiger = Aufruf.

Auf Absterben des Gottlieb Weller, gewes. Bäckers dahier, und seiner nach ihm gleichfalls verstorbenen Ehefrau, Caroline, geb. Schurr, ist deren zurückgelassener geringer Nachlaß zu vertheilen. —

ganz gemächlich auf der Landstraße nahm und sogar einmal mit einem Landjäger zu Mittag gegessen hat. Einen Landjäger in Engen, der ihn anhielt, täuschte er damit, daß er sich für einen Fabrikarbeiter von Engen ausgab, mit dem Bemerkten, daß er gerade spazieren gehe. In Schaffhausen wurde Fuchs auf dem Bettel ertappt und auf die Polizei gebracht, wo er sich für einen Badenser ausgab. Da hiemit seine Mundart nicht übereinstimmte, so sollten Prügel appliziert werden, weshalb er, um diesen auszuweichen, seinen wahren Namen angab, mit dem Bemerkten, daß er wegen Einbruchs steckbrieflich verfolgt werde. (S. Z.)

— Stuttgart, 20. Dez. Die K. Centralstelle für Gewerbe und Handel erläßt nun, wie wir es neulich als nahe bevorstehend angekündigt hatten, ihre „Bekanntmachung, die allgemeine Ausstellung deutscher Industrie-Erzeugnisse zu München im Jahre 1854 betreffend.“ Es sind darin die Bestimmungen enthalten, welche sowohl bezüglich dieser Ausstellung überhaupt, als bezüglich deren Beschickung aus Württemberg festgesetzt worden sind. Die allgemeinen Bestimmungen als bekannt voraussetzend, gehen wir zu den hauptsächlichsten, Württemberg insbesondere betreffenden, über: Die Einsendungen aus Württemberg können nur durch Vermittlung der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel bewirkt werden, welcher allein das Erkenntnis über die Zulässigkeit zusteht; sie sind vor dem 1. Februar 1854 anzumelden, wozu Formulare bei der genannten Stelle abgegeben werden. Die Ausstellungsgegenstände selbst müssen bis 15. Mai 1854 eingekendet seyn. Die Versendung geschieht auf Gefahr des Eigentümers, jedoch ohne Kosten für denselben. Vor Beendigung der Ausstellung (15. Juli bis 15. Oktober 1854) darf kein Gegenstand zurückgenommen werden. Auch die Zurückerlieferung übernimmt die Centralstelle ohne Kosten für den Einsender, aber auf Gefahr desselben. Die Einsender sind beim Besuch der Ausstellung vom Eintrittsgelde frei.

— S. K. Maj. haben dem Vernehmen nach allergnädigst geruht, in Berücksichtigung der herrschenden ungewöhnlichen Theuerung aller Lebensmittel der gesammten niederen Hofdienerschaft eine Theuerungszulage zu bewilligen. — Auch den Staatsdienern bis zu einem Gehalte von 800 fl. aufwärts sollen, wie man hört, Theuerungszulagen bewilligt und darüber den Ständen Vorlage gemacht werden.

— Die Anlagensache gegen Johann Martin Merk von Wangen wegen Ermordung seines Schwiegervaters sei vor dem Schwurgerichte zu Biberach hat mit einem Schuldig der Geschwornen und einem Todesurtheil geendigt, wie zu erwarten stand. Biberach wird also, insofern nicht etwa eine Begnadigung eintreten sollte, den traurigen Vorrang haben, die erste Hinrichtung seit Wiedereinführung der Todesstrafe in Württemberg in seinen Mauern zu sehen, und zwar wie in den neuen Vorschriften bestimmt ist, bei beschränkter Oeffentlichkeit und mit Theil des Fallschwertes.

— Tuttlingen, 19. Dez. Gestern Abend, bald nach 7 Uhr, wurde in einer der frequentesten

Straßen der Stadt ein hiesiger Bürgersohn, Samuel Huber, Soldat, erstochen gefunden. Beim Auffinden, unmittelbar nach verübter That, zeigte der Ermordete noch einiges Leben, ohne jedoch sprechen zu können. In ein Nachbarhaus gebracht, gab er den Geist auf, und es fanden sich zwei tiefe Stichwunden vor, die eine zwei Zoll lang, in der rechten Brust, die andere im Oberschenkel. Die mutmaßlichen Thäter wurden noch gestern Abend verhaftet. (S. M.)

— Badnang, 22. Dezbr. Gestern Abend brannten in Siebersbach, Gemeindebezirk Sulzbach an der Murr vier Scheuern, wovon drei noch mit ungedroschenen Früchten gefüllt und eine leer waren, gänzlich ab. Was die Ursache dieses bedeutenden Brandes war, ist noch nicht ermittelt, da aber das Feuer schon früh Abends ausbrach, so wäre wiederum sehr zu vermuthen, daß Unvorsichtigkeit mit dem Licht bei der Viehfütterung Schuld trägt.

— Badnang. Der Gewerbeverein versammelt sich Montag Abend um 7 Uhr im Schwann und ladet zu zahlreichem Besuche ein. Der Ausschuss.

Badnang. Ein Rinderschlitten mit Geländer wird zu kaufen gesucht.

Badnang. Naturalienpreise v. 20. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niederk.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25 36	— —	— —
„ Dinkel, alter . . .	— —	— —	— —
„ Dinkel, neuer . . .	10 24	10 17	10 —
„ Roggen . . .	17 12	— —	16 48
„ Weizen . . .	— —	— —	— —
„ Gemischtes . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	— —	— —	— —
„ Einforn . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	7 14	7 6	7 —
1 Simri Welschorn . . .	2 18	— —	— —
„ Ackerbohnen . . .	2 18	— —	— —
„ Wicken . . .	— —	— —	— —
„ Erbsen . . .	— —	— —	— —
„ Linsen . . .	— —	— —	— —
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	— —	— —	38 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	— —	— —	4 1/2 Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise v. 21. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niederk.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24 36	— —	23 30
„ Dinkel . . .	10 —	— —	8 —
„ Weizen . . .	24 45	— —	21 45
„ Korn . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	15 —	— —	14 —
„ Gemischt . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	6 24	— —	5 48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weighheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 103. Dienstag den 27. Dezember 1853.

Einladung zum erneuerten Abonnement.

Der Murrthalbote beginnt nunmehr seinen 22ten Jahrgang und hatte in Folge seiner allgemeinen Beliebtheit in dem eben beschließenden Jahr sich wieder einer starken Zunahme von Abonnenten zu erfreuen, für welche freundliche Zuneigung der Bote seinen gehorsamsten Dank abtattet.

Dieses ist die beste Anerkennung seiner Tüchtigkeit, die allgemeine Gelesenheit, und diesen guten Ruf zu bewahren, soll auch im neuen Jahr wiederum unsere erste Aufgabe seyn. Die Tendenz des Blattes ist und bleibt immer die nämliche, unbeirrt den Mittelweg einzuhalten und unseren verehrlichen Lesern aus den lautersten Quellen die Tagesneuigkeiten frisch, schnell, getreu und wahr in gedrängter Kürze zu geben, und mit belehrenden, unterhaltenden und nützlichen Aufsätzen aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde und der Geschichte zu unterhalten, — und Jedermann zufrieden zu stellen. Der Leser erhält also in diesem Blatt für wenig Geld einen bleibenden Hausschatz an belletristischen Schriften, wie sie ihm nirgends geboten wird.

Unser Murrthalbote durchwandert die bedeutendsten Märkte des Neckarkreises und bietet deswegen dem handelnden Publikum in seinen Spalten wöchentlich schöne Gelegenheit seine Waaren und Erzeugnisse öffentlich an Markt zu bringen. Die Einrückungsgebühr beträgt 2 kr. die Zeile. Der Preis des Blattes bleibt, obgleich alle Zeitungen bedeutend aufgeschlagen sind, in so weit es durch Boten bezogen wird, halbjährig fl. 1. 15 kr. Wir laden zu recht zahlreichem Abonnement mit dem höchsten Ansehen ein, daß es uns erwünscht wäre, wenn solche um deswillen etwas beschleunigt würden, um die Auflage darnach bemessen zu können. Abbestellungen können nach dem 1. Januar k. J. nicht mehr angenommen werden.

Auswärtige, soweit sie das Blatt nicht durch Boten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei den zunächst gelegenen Postämtern zu machen.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Fleisch-Taxe.] Es kostet von heute an 1 Pfund Rindfleisch . . . 9 kr. Den 24. Dezember 1853.

K. Oberamt.
Hörner.

Oberweissach. Gläubiger = Aufruf.

Die unbekanntenen Gläubiger und Bürgen der Wittwe des Johannes Elser, Barbara, geborene Wolf, werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen

15 Tagen anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verlassenschaftsausänderung unbeachtet bleiben würden.

Den 20. Dezember 1853.

Die Theilungsbehörde:
Amtsnotar Reinmann.

Althütte, Gerichtsbezirk Badnang. Gläubiger = Aufruf.

Auf Absterben des Gottlieb Weller, gewes. Bäckers dahier, und seiner nach ihm gleichfalls verstorbenen Ehefrau, Caroline, geb. Schurr, ist deren zurückgelassener geringer Nachlaß zu vertheilen. —

Um dies mit Sicherheit vollziehen zu können, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grund eine Forderung an die Masse zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 15 Tagen

bei dem Amtsnotarat Unterweissach oder dem Walsengericht Althütte geltend zu machen; widrigenfalls sie sich selbst zuschreiben müssten, wenn sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersetzung unberücksichtigt bleiben.

Den 22. Dezember 1853.

Die Theilungsbehörde:
vdt. Amtsnotar Reimann.

O p p e n w e i l e r .

Holz = Verkauf.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft am Montag und Dienstag den 2. und 3. Januar: 20 Klafter Brennholz, meist buchen, 7000 Wellen,

3 Bauweiden,

4 Buchennugholzstämme.

Der Verkauf geschieht gegen Baarzahlung im Aufstreich.

Die Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlage, auf dem Wege von Oppenweiler nach Rohrbach.

Den 24. Dezbr. 1853.

Freiherrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt.
M a i e r .

Privat - Anzeigen.

R o m m e l s h a u s e n .

Beschäftigungs = Antrag.

Ich bin gesonnen in einigen Gemeinden das Strohflechten zu Strohhüten einzuführen; die gemeinschaftlichen Aemter, welche solches wünschen, möchten sich gefälligst an mich wenden.

Den 20. Dezbr. 1853.

J. Kiedaisch, Strohhutfabrikant.

Geld-Offert.

1800 fl. Pfluggeld liegen gegen doppelte Sicherheit in Güterstücken zum Ausleihen parat. Näheres bei der Redaktion.



B a c k n a n g . Meinen l. Mitbürgern danke ich höflich für die mir zuge dachte Wahl in den Gemeinderath; ein vorgerücktes Alter, verbunden mit einem gewerblichen Beruf, erlauben mir nicht, diese Stelle anzunehmen, und bitte deswegen, diese Ehre einem jüngeren Candidaten zuzuwenden.

Ch. Breuninger z. alten Post.

B a c k n a n g . Freitag Casino mit Christbescheerung. Anfang 6 Uhr.

B a c k n a n g .

Weinstein werden zu kaufen gesucht von

F. W. Winter, junior, bei der Post.

B a c k n a n g . Guten Backsteinkäs zu 10, 12 und 13 Kr. per Pfund bei Kaufmann Winter beim Rathhaus.

Frauenkrieg.

Nach dem Französischen des Stan. Willinger von E. B.

(Fortsetzung.)

Donna Ines hatte ihrerseits den jungen Studenten, der ihr so muthig zu Hilfe gekommen und so galanten Lohn dafür verlangt hatte, ebenfalls nicht vergessen. Da ihr jedoch die niedrige Stellung Felicianos bekannt war, und sie sich nicht denken konnte, daß er es je wagen würde, ihre Hand erwerben zu wollen, — weil wenn auch sie selbst gerade nichts dagegen gehabt, jedenfalls die stolze Fürstin von Ursini eine so entsehrliche Mesalliance nicht geduldet hätte, — so hatte sich Ines Anfangs keine bestimmte Rechenschaft über ihre Gefühle gegeben und sich eingeredet, daß Das, was sie empfand, nur eine Wirkung der Dankbarkeit sey. Sie bemerkte daher auch mit Vergnügen und ohne allen Argwohn, daß Feliciano sich jeden Tag an den Pforten des Palastes zeigte, und ihre Liebe wurde ihr erst klar, als man ihr das beabsichtigte Projekt mittheilte, sie mit dem Marquis von Los Herreros, einem der größten Herren Spaniens, zu vermählen. Dieses Projekt mißfiel ihr um so mehr, als sie den Marquis nicht leiden mochte, und so dachte sie auch ernstlich daran, sich dieser Heirath zu entziehen, und schwur, daß wenn sie auch den armen Feliciano nicht bekommen könne, sie wenigstens den Marquis nie nehmen würde.

Die Ausführung dieses Entschlusses war das Schwierigste, indem gewisse Zusagen gemacht worden waren, und bedeutende Familienrückichten zu Gunsten des Marquis sprachen. Wie aber dem Allen Widerstand entgegensetzen? Vergeblich suchte sie nach Rath und Beistand: sie sah in ihrer nächsten Umgebung nur gleichgültige Personen oder solche, denen an dem Zustandekommen ihrer Heirath mit dem Marquis gelegen war.

In solcher Stimmung befand sich Donna Ines, als Sennora Carmina vor ihr erschien. Das Ergebniß dieses Besuches ist dem Leser schon bekannt.

Donna Ines hatte in einem Seitensflügel des Palastes zu ihrem Gebrauche mehrere Gemächer eingeräumt erhalten, deren Einrichtung ganz ihrem Geschmacke überlassen geblieben war. An den Wänden

und auf dem Fußboden prangten die reichsten Stoffe in den geschmackvollsten Mustern; mehrere ausgezeichnete Gemälde und einige trefflichen Statuen bezeugten den Kunstsinu der hier waltenden Gebieterin; kurz, nichts war vergessen worden, um diesen Aufenthalt reizend zu machen.

Da Donna Ines vom Dienste bei der Königin erst zur Stunde des Schlafengehens, um Mitternacht, wieder in Anspruch genommen wurde, so blieben ihr noch zwei volle freie Stunden; ihre Dienerrinnen entfernte sie unter verschiedenen Vorwänden und behielt nur eine einzige bei sich zurück.

Vergestalt erwartete sie den Baccalaureus, der auch nicht lange auf sich warten ließ.

Dank seiner Verkleidung, war Feliciano beim Eintritt in den Palast auf keine Schwierigkeit gestoßen und ungehindert bis zu den Gemächern der Donna Ines gedrungen. Da sie seinen Eintritt nicht sogleich wahrte, so blieben ihm einige Augenblicke, um das herrliche Geschöpf genauer zu betrachten.

Donna Ines hatte schwarze Augen, Lippen wie Korallen, und Zähne wie Perlen. Von kleinem, aber elegantem Wuchse, lag über ihrer ganzen Person eine unbeschreibliche, alle Herzen gewinnende Anmuth. Obwohl sie zu dieser Zeit 18 Jahre zählte, so lag in ihrem ganzen Benehmen doch noch so viel Kindlichkeit, daß man sie für 15 Jahre alt hätte halten können. Mit Recht galt Ines für die liebenswürdigste Erscheinung am Hofe, und die unruhige, tolle und geistreiche Elisabeth von Parma, die in dem jungen Mädchen ihr anderes Selbst wiederfand, hatte sie in besondere Gunst genommen.

In diesem Augenblicke war Donna Ines in ein leichtes weiß- und rosafarbenes Mäntelchen von reizendem Aussehen gehüllt; ein Paar kleine in Gold und Seide gestickte marrokanische Pantöffelchen umschlossen ihre niedlichen Füßchen. So saß sie auf einer weißen, mit goldenen Fransen besetzten Cachemir-Ottomane, das Haupt auf die eine Hand gestützt, den andern Arm herabhängen lassend, dem Anschein nach in tiefes Träumen versunken.

Einige Minuten lang wartete Feliciano, ohne von Ines bemerkt zu werden. Im Uebermaß seines Glückes wagte er nicht, sie in ihren Träumen zu stören, als das schöne Mädchen sich plötzlich erhob, von einem Marmortischchen den Brief des Baccalaureus hastig wegnahm, ihn zu der das Gemach erleuchtenden Alabasterlampe tretend, las und in ihren Händen zerknitterte, während sie die Worte vor sich hin sprach:

„Der Glende! wenn mein Verdacht zur Gewisheit wird, werde ich ihn entlarven!“

Wem mochten diese Drohungen gelten, und was mochte sie verursacht haben? Es bedarf hierzu weniger erläuternder Worte.

Als Donna Ines den Brief Felicianos aus den Händen Carminas empfangen gehabt, hatte das junge Mädchen beim Durchlesen desselben sich zu erinnern geglaubt, etwas Aehnliches schon anderswo gelesen zu haben. Aber wo?! Nach langem Besinnen erinnerte sie sich endlich, daß es bei der Königin gewesen war. Dem Leser ist aus dem frühern Verlaufe unserer Erzählung bekannt, wie Alberoni

der Königin seine poetische Liebeserklärung durch die Kammerzofe Laura zugesandt hatte, und weiter bekannt ist ihm, daß die Königin, nachdem sie über das Madrigal sich lustig gemacht, es nachlässig auf einen Tisch geworfen hatte; hierauf hatte sie sich zum König begeben, und Ines war allein in dem Zimmer zurückgeblieben, wo sie von dem Inhalte des Briefes Kenntniß genommen, ohne jedoch, da er keine Unterschrift trug, zu ahnen, daß er von dem Cardinal herrühre.

Ines zweifelte nicht daran, daß die beiden Briefe, der ihr so eben zugekommene und der, welchen die Königin empfangen hatte, von ein und derselben Person herrührten. Wer weiß, vielleicht hatte man eine Art Liebes-Circular an sämtliche Hofdamen gerichtet. Ines konnte nicht anders, als den armen Feliciano im Verdachte dieses unverschämten Streiches haben, und war daher so erboft über den Baccalaureus, daß sie sich zu rächen beschloß. In der ersten Aufwallung wollte sie der Beleidigung die Verachtung entgegensetzen und den Marquis heirathen, bei näherer Ueberlegung dachte sie aber erst sich vollständig der Düberei des Schuldigen zu vergewissern und zu sehen, wie weit er die Unverschämtheit zu treiben wagen würde. Dann aber sollte er ohne Schonung und Rücksicht aus dem Palaste gejagt werden, denn solches schamlose Betragen mußte ja auch die letzte Erinnerung an den in Salamanca geleisteten Dienst verwischen.

Indem Ines die Worte: „Ich werde ihn entlarven!“ ausgesprochen, hatte sie sich umgewandt. Sie bemerkte jetzt einen jungen als Weinküper gekleideten Mann, der sie schweigend betrachtete und seinen breitrandigen Filzhut in der Hand hielt. Ines erinnerte sich nicht gleich der mit Carmina getroffenen Verabredung wegen Felicianos Verkleidung, und ihn daher für einen der Aufwärter des Palastes haltend, von dem sie nicht begriff, wie er habe bis zu ihr dringen können, ließ sie ihn hart an. Allein gleich darauf kannte sie den Baccalaureus und sagte nun kurz und geringschäßig:

„Ah, Sie sind es, Sennor, treten Sie näher!“

Feliciano hatte einen ganz andern Empfang erwartet, und war so bestürzt, daß er keinen Schritt vorwärts thun konnte.

„Diesen Brief haben Sie mir geschrieben?“ nahm das schöne Mädchen, den Brief emporhaltend, wieder auf.

Feliciano, der nicht wußte, woran er war, den Zorn seiner Angebeteten fürchtete, und hinwiederum die Erzählung seiner Wirthin und die ihm gewordene Einladung mit dem Allen nicht in Zusammenhang bringen konnte, wagte nicht zu antworten. Donna Ines wiederholte ihre Frage.

Feliciano mußte sich wohl oder übel entscheiden „Ja Sennorita,“ sagte er endlich mit gesenkten Augen.

„Und Sie haben ihn für mich bestimmt?“

„Ja, Sennorita.“

„Für mich — allein?“

„Für Sie allein.“

„Der Betrüger!“ murmelte Ines, mit dem kleinen Füßchen stampfend. „Welche Ruhe! welche

Zuversicht! Dann fuhr sie, sich möglichst zusammennehmend, fort: „Haben Sie, ehe Sie Ihrer Gewohnheit gemäß mich regelmäßig grüßten, wenn ich Buen-Retiro verließ, Niemanden vom Hofe gekannt?“

„Niemanden, Sennorita.“

„Keine Dame?“

„Keine.“

„Selbst nicht die Königin, unsere huldreiche Gebieterin?“

„Selbst nicht die Königin.“

Eine Pause trat ein, während welcher Donna Ines den Baccalaureus fest in's Auge faßte. Sie schien sich zu fragen, ob sie nicht der Täuschung eines Traumes unterläge, ob dieser so offen und aufrichtig aussehende junge Mann eine so schwarze Seele haben könne. Um der Wahrheit weiter nachzuforschen, hob sie in etwas sanfterem Tone an:

„Dieser Brief hatte ohne Zweifel einen Zweck?“

„Sein Inhalt, Sennorita, muß Ihnen dies besser ausgedrückt haben, als ich es mündlich kann.“

„Glauben Sie denn, daß ich ihm größere Aufmerksamkeit geschenkt habe, als er verdient?“

Feliciano wagte nicht zu antworten; der geringfügige Ton, mit welchem Ines zu ihm sprach, machte sein Herz erstarren.

„Nun?“ fuhr die Mündel der Fürstin von Ursini fort, „haben Sie gar nichts zu erwiedern?“

Warum zittern Sie so? Was bereitet Ihnen solche Unruhe? Woran fürchten Sie sich? Nun, reden Sie, ich bin ganz Ohr.“

„O, Sennorita,“ stammelte der arme Baccalaureus mit gepresster Stimme, „man sagt, Sie ständen auf dem Punkte sich zu verheirathen.“

„Das ist richtig. Was weiter?“

„Sie wollten sich mit dem Marquis von Los Herreros vermählen.“

„Auch das ist richtig. Wo wollen Sie aber mit dem Allen hinaus?“

„O, wie glücklich ist er!“ rief Feliciano mit einem Seufzer aus.

„Aber ich bitte Sie, was hat meine Heirath mit Ihrer sonderbaren Epistel zu schaffen?“

„Was sie damit zu schaffen hat! Ach, Sennorita, Sie haben also nicht gedacht, daß Jemand auf der Welt seyn könnte, dem Ihre Heirath das Herz brechen wird?“ entgegnete der arme Baccalaureus, während ihm Thränen in's Auge traten.

Ines, die wider Willen weich wurde, ließ von Neuem einen durchdringenden Blick auf ihm ruhen. Ein geheimes Ahnen stieg in ihr auf, daß Feliciano am Ende doch wohl nicht so schuldig sey, als sie es Anfangs gemeint. Gleichwohl war aber der Schein gegen ihn, und es mußte also bei dem Allen irgend ein Geheimniß im Spiele seyn, das es zu ergründen galt.

(Fortsetzung folgt.)

Prügelnaturen.

Alfred Meißner erzählt in seinen „Gemüthlichen Geschichten aus Oberösterreich“ folgende „gemüthliche“ Geschichte.

Eines Nachtlagers gewiß, begaben wir uns in ein Nebengebäude, in dem sich zwei Stuben und eine riesige Küche befanden. Bänke, die dort vorhanden waren, dienten den Jägern und Treibern, wenn sie vor oder nach der Jagd hinkamen, die Illusion eines Wirthshauses hervorzubringen. Außer Kaffee, Brod und Milch war nichts zu kriegen.

Wir fanden beim Eintreten diese Bänke reichlich besetzt. Bärtige Jäger, junge, hübsche Bursche, Holzknecchte, die den Tag über mit Treiben beschäftigt gewesen, zum Theil wilde Gestalten mit Räuber-gefechtern, ruhten hier aus und schienen, nach ihrem Aussehen und dem Lärm, den sie machten, zu schließen, die 2 Fässer Bier, die sie mitgebracht hatten, schon geleert zu haben.

Wenn wir auch Mehreren aus ihrer Mitte nicht bekannt gewesen wären, so hätte es schon die Gemüthlichkeit und Sozialität dieser Gebirgsmenschen mit sich gebracht, daß sie uns gleich beim Eintreten mit mindestens 10 Gläsern zum Zutrinken entgegen kamen. Wir nahmen Platz unter den Leuten trotz des abschreckenden Lärmens und des widrigen Qualms ihrer Pfeifen, der so stark war, daß man in der Luft hätte malen können. Nach einigen Fragen über unsere Wanderschaft giengen alle zum Thema ihrer vorigen Unterhaltung zurück, das uns in der Art überraschte, daß ich nicht weiß, ob der Humor oder der Unwille darüber größer war.

„Das glaub' mir, Sandbänker, rief ein junger Holzknecht, „50 Stockprügel halt' ich aus und lache dazu.“

„Geh, du Großmaul!“ Mit diesen Worten erhob sich ein ehemaliger Korporal der italienischen Armee. „Wenn ich Dir nur die Hälfte davon aufmesse, so bleibst Du 8 Tage zu Haus.“

„Ach was!“ schrie ein anscheinend schwächliches Bürschchen dazwischen. „Wenn Du auch ein Korporal warst, bild' Dir das nicht ein! Der Holzknecht hat Recht. Gleich lasse ich mir von Dir 25 aufmessen.“

„Du würdest schön pfeifen!“ sprach der Korporal.

„Was? Pfeifen? Bett' einen Sechserzettel, und gleich leg' ich mich auf die Bank.“

Dieses unverzagte und dabei wohlfeile Anerbieten fand einen lärmenden Applaus. Der Sechserzettel lag augenblicklich auf dem Tische, ein Stock wurde aufgesucht, dem Burschen vom Korporal angemessen und die Bank vorgeückt.

Alles stand von den Stühlen auf und drängte sich um den auf der Bank Liegenden.

Blitzschnell gieng die Exekution vor sich; der Bursche lag da, scheinbar unempfindlich wie ein Strohsack, indes der Korporal jubelte, daß ihm das Blut zu Kopfe stieg. Die erste Hälfte der Streiche war bereits unter allgemeiner Bewunderung des Voll-Dulders und nicht geringerer Anerkennung des Vollstreckers ausgeheilt, als das Mitleid der Anwesenden erwachte, und man meinte, daß es nun genug sey und der Bursche den Sechser verdient habe.

Der Korporal hielt inne, der Bursche aber sprang auf und wollte nicht zugeben, daß ihm die letzten Streiche geschenkt würden. Alle Gegenreden halfen

nichts; der Lust, die fehlenden Streiche zu empfangen, war nicht zu widerstehen.

„Volenti non fit injuria“ dachte die Versammlung, und der Korporal hieb ihm den Rest zu.

Dem Burschen wurde die größte Anerkennung zu Theil, und er that sich sehr viel zu gute darauf, so zwar, daß der Ehrgeiz eines bisher Schweigenden erwachte, der nach einem gleichen Ruhme lechzte. Die Versammlung ließ seinen Drang nach Prügeln nicht verglühen, gleich war ein neuer Stock und ein frischer Vollstrecker bei der Hand und der jauchzende Märtyrer warf sich auf die Bank. Ihm folgte ein Dritter und Vierter. —

Man erzählt zwar von den Spartanern gleichfalls, daß sie ihre Jugend auf ähnliche Weise an Ertragung körperlicher Schmerzen gewöhnt haben, aber nicht Alles, was die Alten gethan haben, ist nachahmungswürdig, und zudem haben die jungen Bursche, die sich in der erzählten Weise auf das Staats- und Kriegsleben vorbereiteten, von den Spartanern schwerlich etwas gemußt.

Tages- Ereignisse.

— Ueber den Kampf bei Sinope macht ein Konstantinopler Korrespondent des „Observatore Triestino“ folgende Schilderung: „Am 30. Novbr. war, wie der Commandant des „Tais“ erzählt, ein Dampfer unter fremder Flagge in den Hafen von Sinope eingefahren, hatte die Position der türkischen Schiffe beobachtet und war sodann wieder in See gegangen. Am frühen Morgen des folgenden Tages fiel dichter Regen; das Meer war vollkommen ruhig, aber mit so dichtem Nebel bedeckt, daß selbst nahe Gegenstände nicht unterschieden werden konnten. Endlich glaubten die Türken einen Schatten näher kommen zu sehen; nach und nach wurden die Umrisse desselben deutlicher, und endlich erkannte man ein bereits in den Hafen eingelaufenes feindliches Linienschiff; diesem folgte ein zweites, das von demselben Dampfer „Medari-Tidschare“ bugstet wurde, den die Russen erst wenige Tage zuvor den Türken abgenommen hatten. Ein drittes, viertes, fünftes Linienschiff etc. folgte nach. Im Ganzen waren es 3 Dreidecker, 4 Hochbordschiffe, 8 Fregatten, einige Dampfer und 1 oder 2 kleinere Schiffe, die sämmtlich vor Anker giengen und sich der türkischen Flotte gegenüber quer vor den Eingang des Hafens legten. Ein Dreidecker hißte die rothe Fahne auf, worauf die Türken das Feuer eröffneten. Ihre Schiffe befanden sich vor einer Strandbatterie, die, im Niveau des Wasserspiegels liegend, den Hafeneingang vertheidigen sollte, in Folge dieser Aufstellung aber unthätig bleiben mußte, wenn sie nicht die türkischen Schiffe zerschmettern wollte. Der Kampf hatte bereits gegen fünf Stunden gedauert, als der bis dahin hinter den andern türkischen Schiffen liegende und daher verschont gebliebene Dampfer „Tais“ mit Aufgebot der ganzen Kraft seiner Maschinen zwischen den russischen Schiffen durchfuhr, wobei er jedoch 14 Kugeln erhielt und den kleinen Dampfer Gregli

sinke sah. Als er in schussfreier Entfernung die Schnelligkeit seines Laufes maßigte, sah er eine ungeheure Lohr von Sinope aufsteigen; eine russische Bombe hatte gezündet, und der Brand, der auch das österreichische Consulatsgebäude ergriffen hatte, mit furchtbarer Geschwindigkeit sich ausgebreitet.“

— St. Petersburg, 17. Dez. Das vom Generallieutenant Fürst Bebutow verfolgte türkische Corps hatte sich am 30. Nov. bei dem Dorf Basch-Kadik-Lar gelagert. Es bestand unter dem Commando des Seraskters Abdi Pascha aus 20,000 Mann regulären Fußvolks, 4000 Mann regulärer Reiterei und mehr als 12,000 Kurden und Milizen nebst 46 Geschützen. Als der Fürst Bebutow erfahren hatte, daß der Feind still stand, entschloß er sich ihn anzugreifen und für die Räubereien und Gewaltthaten zu bestrafen, welche die Türken noch vor dem Ausbruch des Kriegs in unsern Grenzen begangen hatten. Das russische Corps bestand aus 7000 Mann Fußvolt, 2800 Mann Reiterei und führte 32 Kanonen.

Fürst Bebutow rückte den 1. Dezember Morgens früh aus, und als er eine Anhöhe bei dem Dorfe Uqushy erstiegen hatte, erblickte er das türkische Heer schlagfertig auf den Anhöhen bei Basch-Kadik-Lar. Der Feind wurde sogleich angegriffen. Die Schlacht fieng um Mittag mit einer Kanonade an. Von unserer Seite feuerten 16 Kanonen, von der türkischen mehr als 20. Schon bei dem Anfang der Kanonade, die viele Leute nutzlos hinraffte, hatte der Fürst Bebutow beschlossen, den Feind aus seiner Position mit dem Bajonnet zu vertreiben. Zuerst wurde die rechte Flanke des Feindes von der Infanterie angegriffen und geworfen. Dabei wurden 22 Kanonen mit Hilfe der Cavallerie genommen. Im Centrum wurde die Kanonade fortgesetzt, und als 4 türkische Bataillone den Versuch machten und anzugreifen, wurden sie auf die Hauptposition zurückgeworfen und dann in die Flucht getrieben. Gegen unsere rechte Flanke erschienen Kurden und 2 reguläre Reiterregimenter mit 4 Kanonen. Als sie näher kamen, sah man, daß sie von 6 Bataillonen regulärer Infanterie unterstützt waren. Hier dauerte der Kampf 3 Stunden, und endete, wie überall, mit der Flucht des Feindes. Die Dragoner eroberten dabei 2 Kanonen. Der Feind suchte seine fliehende Infanterie mit Reiterei zu decken, wurde jedoch bis zum Abend verfolgt.

Außer den erwähnten 24 Kanonen haben wir 10 Pulverkannen, einige Fahnen, das ganze feindliche Lager und eine Menge verschiedener Waffen erbeutet. Ein solcher Sieg konnte nicht wohlfeil erkaufet werden. Wir haben an Todten 9 Offiziere und 308 Gemeine verloren. Verwundet sind: der General Fürst Orbelliani, 33 Offiziere und 762 Gemeine. Der feindliche Verlust ist nicht ausgemittelt. Mehr als 1500 Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Den 20. Nov. (2. Dez.) wurde im russischen Lager ein feierliches Hochamt, als am Tag der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers, gehalten, und ein Dankgebet zu Gott für den erkochenen Sieg gelesen. Dies ist ein Auszug aus offiziellen Berichten. (A. 3.)

— St. Petersburg, 15. Dez. Aus An-
laß der Schlacht von Alaski war die Stadt und
das Theater prächtig erleuchtet. (Fr. Pstz.)

— Berlin, Freitag den 23. Dezember. Die
ministerielle Preuß. Korrespondenz bestätigt, daß die
vereinigten Flotten der Westmächte in's
schwarze Meer eingelaufen sind, mit der Wei-
sung, die türkischen Küsten vor Angriffen russischer
Flotten sicher zu stellen, und bemerkt dabei, daß das
russische Kabinet früher von England benachrichtigt
worden, daß ein russischer Angriff türkischer Häfen
das Erscheinen der kombinierten Flotte zur Folge
haben werde.

— Trieste, Freitag den 23. Dezbr. Ueber-
landpost. Der persische Schah soll mit
40,000 Mann und 1000 (!) Geschützen nord-
wärts (dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz in Asten
zu) abmarschirt seyn. — Die Russen sollen in
Chiva (senseits der die Ostküste des kaspischen
Meeres begrenzenden Wüstensteppe) eingerückt seyn.

— Aus Warschau schreibt man vom 12.
Dez., daß in allen Zeitungen, die nach Warschau
aus Deutschland, Frankreich u. s. w. kommen, keine
einzige Nachricht vom Kriegsschauplatz zu lesen ist,
da jede, selbst die unbedeutendste Notiz mit der
Schwärze von der Censur unleserlich gemacht wird.
(Fr. Pstz.)

— Paris, 22. Dezember. Wir lesen in der
Gazette de Lyon vom 20. l. M. Gestern Abends
wurden die Posten und Schildwachen in ganz Lyon
verdoppelt; zahlreiche Estaffetten und Patrouillen
durchstreiften die Stadt die ganze Nacht hindurch
und die kleineren Posten wurden eingezogen. Im
Hofe der Gendarmarie sind die Kürassiere noch
jetzt aufgestellt. In den Bureau's des Platzkom-
mando's bemerkte man große Bewegung; aber man
kennt die Ursache dieser ernstern Maßregeln noch
nicht. Marschall Castellane war beständig auf den
Beinen und besuchte die verschiedenen Punkte der
Stadt. In Folge der Maßregeln der Behörde sollen
im Laufe der Nacht Verhaftungen stattgefunden haben.

— Wenn die Pariser Zeitungen zwei äußersten
so schwankt Napoleon zwischen zwei äußersten
Maßregeln. Er weiß nicht, ob er die Güter der
Bourbons wie die der Orleans mit Beschlagnahme
belegen soll, um sie empfindlich für ihre Vereinigung
mit den Orleans zu bestrafen, oder ob er ihnen
mit den Orleans freie Rückkehr nach Frankreich
gestatten soll, um ihnen und der Welt zu zeigen:
ich fürchte mich nicht; seht selber, wie ihr in Frank-
reich allein steht und unmächtig seid. Heute will
er dies, morgen das. — Unterdeß geschieht nichts.

— Straßburg, 20. Dez. Seit dem Ende
voriger Woche haben wir in allen Theilen des El-
sasses und in den benachbarten Departementen einen
sehr hart auftretenden Winter. In den Vogesen
waren die Schneefälle so stark, daß die Verbindun-
gen vorigen Sonnabend und Sonntag überall ge-
hemmt waren. Flüsse und Kanäle sind alle mit
Eis überzogen, so daß die Schifffahrt unterbrochen
ist. Diesem Umstande haben wir hauptsächlich zu-
zuschreiben, daß die Fruchtzufuhren sehr schwach sind
und die Getreidepreise, welche zu Anfang d. Mt.

eine Neigung zum Sinken zeigten, abermals gestiegen
sind. (Fr. S.)

— Frankfurt, 22. Dezbr. Man liest im
Journ. de Frankf.: „Am vorigen Samstag trug sich
ein seltsames Ereigniß im großh. Schlosse in Carls-
ruhe zu. S. K. H. der Regent befand sich in seinem
Gemache mit Schreiben beschäftigt. Plötzlich öffnet
sich die Thüre und ein Unbekannter tritt ein. Der
Regent richtet die Frage an ihn, was er wolle. Da
S. K. H. keine Antwort erhielt, so erhebt er sich, um
zu schellen. Der Unbekannte, vielleicht erschreckt
durch die Geistesgegenwart Sr. K. H., verläßt rasch
das Gemach und springt, verfolgt von dem Regen-
ten, durch das Fenster des Vorzimmers. Dieser
Vorgang wird nicht verfehlt, verschiedene Commen-
tare zu veranlassen. Wir wollen deshalb durch
unsere Mittheilung ungenauen Angaben zuvorkom-
men. Man sieht übrigens, daß der Muth des Prin-
zen bei dieser Gelegenheit Stand hielt, und man kann
nur wünschen, daß fortan der Zugang zum Prinzen
schwieriger zu bewerkstelligen sey.“

— Freiburg, 19. Dezbr. Die hier erschei-
nende „Breisg. Ztg.“ schreibt: „Herr Domkapitular
Heiz erklärte dem erzbischöflichen Ordinariate münd-
lich und schriftlich, daß er die Gewaltmaßregeln,
mit denen gegenwärtig gegen die Anordnungen der
großh. Regierung vorgefahren werde, nicht billigen
könne und er sich jeder weiteren Theilnahme hieran
entschlage, worauf er durch ein Schreiben des Hrn.
Erzbischofs aller ferneren amtlichen Geschäfte vor
der Hand enthoben wurde.“

— Aus Freiburg im Breisgau sind, wie
nun auch der Allg. Ztg. von dort unterm 18. ge-
schrieben wird, die Jesuiten definitiv ausgewiesen.

— Bruchsal, 17. Dez. Heute wurde der
verantwortliche Redakteur des in Stuttgart erschei-
nenden „D. Volksblattes“ Dr. Florian Ries, mit
Bezug auf die Nummer 257 dieser Zeitung in Folge
der vom Großh. Staatsanwalt an diesem des versam-
melten Schwurgerichtshofes der Majestätsbeleidigung
für schuldig erkannt und zu einer 1jährigen Arbeits-
hausstrafe verurtheilt.

— In dem badischen Kirchenstreit hat jetzt auch
Louis Napoleon eine Vermittlerrolle übernommen
und den Regenten ersucht, nachzugeben und sich
stillschweigend dem Ausspruche des Papstes zu un-
terwerfen.

— München, 22. Dezbr. Wie gestern bei
Sr. Maj. dem König Max, so war heute Sr. Maj.
dem Kaiser von Oesterreich zu Ehren festliche Tafel
bei Sr. Maj. dem König Ludwig im Wittelsbacher
Palast, bei welcher mit dem kaiserlichen Brautpaare
unsere allerhöchsten und höchsten Herrschaften er-
schienen. Sr. Maj. der Kaiser, höchstwelcher die
angebotenen k. Hofequipagen dankend ablehnte und
sich der Equipage eines hiesigen Lohnkutschers be-
diente, besuchte diesen Vormittag die Pinakothek und
hierauf die Bibliothek. (N. Pstz.)

— Auf dem Künstlerballe in München er-
schienen beide Majestäten, die regierende und die re-
girt habende: jene voll Würde und Hoheit, diese
voll Freundlichkeit und Herablassung. Endlich ent-

fernte sich König Max mit der Königin Marie und
dem großen Cortège, und König Ludwig verschickte
scherzend allen Bekannten, welche ihm begegneten:
daß das Fest nun erst recht gemüthlich werde, da
der Hof fort sey! — In Bezug auf den Maximili-
ans-Orden hat König Ludwig laut der Beseitig-
ung die gute Bemerkung gemacht: „Nun, den
hätte ich am Ende auch wohl verdient, da sich meine
Verse mit denen des Ministerialraths Dönniges (ei-
nes Dekorirten) wenigstens messen können.“

— Vom Westerwald, 19. Dez. Wie der
niedrige Wasserstand im Rhein und Main und der
Mosel Störungen im Handel und Verkehr (welche
auch bei uns stark bemerkt werden) hervorrufen
mußte, so haben die Hütten- und Eisenwerke im
Siegerland und theilweise auch in dem nordöstlichen
Theile des Herzogthums Nassau viel durch den in
den Flüssen und Bächen dieser Gegend eingetrete-
nen Wassermangel zu leiden. In dem Sie-
geischen sollen mehrere Werke deshalb schon ihre Ar-
beit haben einstellen müssen. Ebenso können in der
bezeichneten Gegend viele Mühlen nicht arbeiten, so
daß die Landbewohner daselbst sich genöthigt sehen,
ihre Frucht 5—6 Stunden Wegs mitunter zu trans-
portiren, um sie gemahlen zu bekommen. — Bezüg-
lich der Witterung ist es auffallend, wie die einge-
tretene Kälte zwischen einem und elf bis zwölf Gra-
den R. häufig und in schneller Folge wechselt, so
daß oft in 8—10 Stunden ein Temperaturwechsel
von fast eben so vielen Graden zu bemerken ist.

— Die größte Ausstellung von Vieh,
vielleicht in der ganzen Welt war neulich in London.
Wer in England was Ausgezeichnetes im Stalle
sehen hatte, brachte es auf den Markt. Die Lon-
doner hatten acht Tage Zeit, sich ihren saftigen
Rost- oder Weihnachtbraten am lebendigen Leibe
auszulesen. Prinz Albert erhielt als der beste
Schweinszüchter einen goldenen Preis.

— Die Welt ist um eines ihrer alten Wunder
ärmer geworden. Die siegreichen chinesischen
Rebellen haben in Nanking den berühmten
großen Porzellanthurm umgestürzt, angeblich weil
er ein götzendienlicher Bau sey.

— Man prophezeit noch ein strenger Winter
und zwar aus zwei Ursachen, weil in diesem Herbst
die Ameisen sich sehr stark gegen die Kälte verwahrt
hätten und weil die Füchse in diesem Herbst un-
gewöhnlich fett gewesen wären.

— (Der Gesetzesentwurf, Abände-
rungen des Exekutions- und Pfand-
gesetzes betreffend.) Ueber diesen bereits
in seinem Hauptinhalt mitgetheilten Entwurf lassen
wir noch folgende uns gütigst zugekommene klare
Uebersicht der hauptsächlichsten Veränderungen der
bisherigen Rechtsverhältnisse folgen: Der kürzlich
dem ständischen Ausschuss übergebene Gesetzesentwurf
über einige Aenderungen des Exekutions- und des
Pfandgesetzes ist so bedeutungsvoll für Schuldner
und Gläubiger, wie auch für die zur Rechtshilfe
berufenen Behörden, daß es nicht unwillkommen
seyn wird, wenn die Hauptbestimmungen dieses Ent-
wurfes hier kurz zusammengestellt werden. Was zu-

nächst das Exekutionsgesetz betrifft, so sollen
1) künftig von der gewöhnlichen Exekutions-
behörde, d. h. von der Ortsobrigkeit, die gericht-
lichen Erkenntnisse vollzogen werden, bei
welchen bisher die erkennenden Gerichte anzugehen
waren. 2) die Zahlungsfrist darf bei For-
derungen bis zu 100 fl. nicht über 14 Tage betra-
gen, während bisher auch bei den geringsten Forde-
rungen 30tägige Fristen ertheilt wurden. 3) Wenn
die Zahlungsfrist fruchtlos verstrichen ist, so hat die
Behörde von Amts wegen, ohne neues
Anrufen des Gläubigers, die Exe-
kution zu verfügen und so lange fortzu-
setzen, bis die Zahlung erfolgt ist oder der
Schuldner sich über eine vom Gläubiger erlangte
Vorgfrist ausweist. Dadurch sind die Gläubiger
einer Mißschreiberei enthoben, welche ebenso peinlich
als kostspielig war. 4) Beim Liegenschafts-
verkauf ist ein weit rascheres und einfacheres
Verfahren angeordnet: es genügt eine zweimalige
Bekanntmachung, je nach einem Zeitraum von einer
Woche, und es ist in der Regel nur ein Auf-
streich zulässig, nach welchem binnen 15 Tagen
der mit Verlust bedrohte Gläubiger, wie der Schuld-
ner selbst einen besseren Käufer beibringen kann. Die
endlosen Verschleppungen nach dem bisherigen Ge-
setz werden dadurch abgeschnitten, und was sonst
viele Monate und selbst Jahre dauerte, kann in we-
nigen Wochen oder Monaten erledigt werden. 5)
Der Gläubiger ist nicht mehr schuldig, sich auf meh-
rere Jahresziele verweisen zu lassen, sondern
kann den Verkauf der Zieler auf Kosten des Schuld-
ners und baare Zahlung verlangen. 6) Rückstän-
de der Einreden, welche die Exekution aufhalten,
sind strengere Bestimmungen gegeben, und die
Anfechtung eines Exekutionsverkaufs
ist nur binnen 6 Monaten zulässig, was die Käu-
fer wesentlich sichern und aufmuntern wird. 7)
Auch die Formlichkeiten beim Beschließen und
der Ausführung exekutiver Maßregeln sind wesent-
lich vereinfacht, zur Förderung der Sache und zur
Erleichterung der Behörden. 8) Endlich ist die
Aufsicht über die Rechtshilfe in Schuldsachen
vereinfacht und geschärft dadurch, daß bei Ver-
schwerden gegen die Ortsobrigkeit der Oberamtlich-
ter verbunden ist, ohne weiteres Anrufen des Gläu-
bigers die Behandlung der betreffenden Schuldklage
von Amtswegen bis zur gänzlichen Erledigung zu
überwachen und nöthigenfalls die Erledigung der
Sache einem Kommissar auf Kosten der schuldhafte-
n Ortsobrigkeit zu übertragen. Den Oberamtlichen
aber überwacht hierbei der Vorstand des Civilsenats
des Gerichtshofes und diesen endlich der Vorstand
des Civilsenats des Obergerichtshofes. — Dies die we-
sentlichen Bestimmungen über das Exekutionsverfah-
ren, welche, wie nicht zu bezweifeln ist, den Kredit
wesentlich heben und dadurch ebenso den Schuldnern
wie den Gläubigern zum Dank gereichen werden,
während sie zugleich die vielgeplagten Exekutionsbe-
hörden im Geschäft erleichtern. In Beziehung auf
das Pfandgesetz sind wesentliche Aenderungen
nicht vorgeschlagen; doch wird es zur Beseitigung
bisheriger Mißbräuche und zur Beruhigung des

Gläubigers dienen, daß 1) der Beschreibung eines Unterpfands im Unterpfandsbuch und im Pfandschein beigefügt werden soll, wie und wann und zu welchem Preis oder Anschlag der Verpfänder das Gut erworben hat, auch wie es bei einer früheren Verpfändung angeschlagen war, und daß 2) die Unterpfandsbehörde den Gläubiger sogleich zu benachrichtigen hat, wenn der Werth eines Unterpfands erheblich vermindert oder der Brandversicherungsanschlag herabgesetzt worden ist. — Möchten alle diese wohlberedelten und zeitgemäßen Vorschläge bald die gesetzliche Sanction erlangen!

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchsten Dekrets vom 15. Dezember die Gerichtsnotarstelle in Backnang dem Stadtschultheißen Winter in Markgröningen zu übertragen geruht. (S. M.)

— Eßlingen, 22. Dez. Die Basler Ztg. enthält, daß seit einigen Tagen Trupps württembergischer Arbeiter von Lausanne herkommend im traurigsten Zustande der Heimath wieder zureisen. Diese Expedition, gegen 200 Mann stark, gieng durch Vermittlung eines hiesigen Unteraffordanten von hier aus. Den Leuten war das Reisegeld bis Lausanne zugesichert und wurde dasselbe auch auf einen Wechsel in Stuttgart aufgenommen, es wurden ihnen täglich 3—4 Frs. Lohn versprochen und für den ganzen Winter Arbeit in Aussicht gestellt. Allein als sie an Ort und Stelle ankamen, wurden sie nicht nur von den dortigen Bewohnern unfreundlich empfangen, sondern von den Engländern ihnen sogleich eröffnet, daß sie den versprochenen Lohn nicht bezahlen können und zudem das Expropriationsgeschäft noch nicht beendigt sey, sie also nach andern Arbeiten sich umsehen sollen. Allein die armen Tropfen, welche sahen, wie man auch hier auf ihre schwäbische Gutmüthigkeit spekulirt hatte, zogen es größtentheils vor, wieder in ihre Heimath zurückzukehren, wo sie theilweise per Schub schon angekommen sind, denn da sie aller Mittel entblößt bettelten, so wurden bereits einige hieher transportirt. Wie es nun weiter geht, wird sich zeigen. Der Unteraffordant ist gestern hier eingetroffen und will sich an unsere Regierung wenden.

— Die wegen politischer Vergehen vom Jahr 1849 Angeklagten von Baiersbronn sind von den Geschworenen in Rottweil einstimmig freigesprochen worden.

— Stuttgart, 23. Dez. Von den Filbern schreibt ein hiesiges Blatt: Die Meuchelmorde, sonst nur in Italien heimisch, scheinen sich nun auch bei uns einzunisten. In Degerloch wurde am 21. d. mitten im Dorfe in der Nähe der Krone gegen 6 Uhr Abends ein junger Mann meuchlings angefallen und mit einem Messerstück in den Unterleib so schwer verwundet, daß man jeden Augenblick auf sein Ende wartet. Der Thäter ist vom Verletzten nicht erkannt worden.

— Stuttgart, 22. Dez. In dem Orte H. auf der Alp herrscht sehr große Wassernoth, der Art, daß die Benützung des einzigen vorhandenen Wasserbehälters unter obrigkeitliche Aufsicht gestellt

werden mußte. Der Behälter ist von der Natur etwas unzugänglich und abgeschlossen und als man ihn behufs der Controle untersuchte, stieß man auf etwas Weiches. Der unbekannt Gegenstand war an's Tageslicht gefördert, und siehe, es war der Leichnam eines seit Jacobi vermisteten, alten, dem Trunke ergebenen Mannes aus dem Dorfe. Das Staunen und die physiologische Wirkung dieses Anblickes auf Anwesende und Alle, welche von diesem Wasser gekostet, läßt sich eher denken, als beschreiben. (H. Z.)

Räthsel.

Dich geduldig Wesen,
Hab' ich heut erlesen,
Will vor allen Dingen
Dich auf die besingen.
Dich, des Wechfels Stätte,
Dich, des Geistes Bette,
Dich, Chaussee der Hände:
Endlich und ohn' Ende;
Dich, der Muses Fährte
Ueber Berg und Meer,
Meine Augenweide
In der Unschuld Kleide.
Drauf ich Räthsel malen
Darf und Liebesqualen,
Mondschein, Sternengewimmel,
Erde, Höl' und Himmel.

Backnang. Ich suche noch einen Mitleser zum Beobachter.

A. Nieder.

Mittwoch



A. Müller.

Winnenden. Naturalienpreise v. 22. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Schöste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	—	23	30	23	—
" Dinkel . . .	10	24	9	53	9	4
" Roggen . . .	16	48	16	30	16	4
" Gerste . . .	16	—	15	28	—	—
" Haber . . .	7	—	6	48	6	28
1 Simri Weizen . . .	2	40	2	36	2	34
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	2	20	2	12	2	10
" Erbsen . . .	3	30	3	24	3	20
" Linsen . . .	3	30	3	20	3	18
" Wicken . . .	1	56	1	48	1	20
" Welschkorn . . .	2	24	2	8	1	48
" Ackerbohnen . . .	2	16	2	12	2	8
1 Maas Hirsen . . .	—	16	—	—	—	—

Wegen dem Christfest kamen so wenig Früchte auf den Heilbronner Samstag-Markt, daß kein Resultat erzielt werden konnte.

laß de
das 2
minist
ver
schw
fung
Flott
ruffi
word
das
haben
lan
40,0
wär
zu)
Ch
Me
Der
aus
ein
da
Ed
Ge
wi
wei
du
ur
H
jet
m
ke
ni
E
e
it
si
g
2
f
1
1



erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.

Der Verbreitungsbezirk dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^o. 104. Freitag den 30. Dezember 1853.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [An die geistlichen und weltlichen Ortsbehörden.] Unter Bezug auf nachstehende Einladung auf Bestellung der Armenblätter für den Jahrgang 1854 fordern wir, in Folge einer Weisung der hohen Centralleitung für die Wohlthätigkeit, die Ortsbehörden auf, diese Blätter, welche aus den örtlichen Kassen bezahlt werden dürfen, in solcher Anzahl zu bestellen, daß jeder Geistliche und jeder weltliche Ortsvorsteher ein Exemplar davon erhält, welche unter den weiteren Mitgliedern der Ortsvereine circuliren zu lassen wären. Die hohe Centralleitung betrachtet es als eine Förderung und Unterstützung ihrer eigenen Wirksamkeit, daß das Armenblatt, durch das die hohe Centralleitung in den nächsten Verkehr mit allen Armenfreunden zu kommen wünscht, möglich zahlreich verbreitet und gelesen werde, daher zahlreiche Bestellungen darauf erwartet werden.

Die Bestellungen können auch noch bei dem gem. Oberamte gemacht werden, und wird bis zum 4. Januar unfehlbar eine Anzeige der gem. Aemter entgegengehoben:

- a) wie viel Exemplare dasselbe bei dem betr. Postamt schon bestellt hat?
- b) wie viel weitere durch das gem. Oberamt bestellt werden sollen?

Da am 6. Januar Bericht an die höhere Behörde in der Sache erstattet werden muß, so wird genaue Einhaltung des Termins (4. Januar) unfehlbar erwartet.

Den 26. Dezember 1853.

Gemeinschaftl. Königl. Oberamt.
Hörner. Für den Defan:
Diac. Herrmann.

Einladung.

Die Blätter für das Armenwesen, herausgegeben von der Königl. Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines, werden mit nächstem ihren 6. Jahrgang vollenden und in derselben Weise wie bisher in das 7. Jahr hineintreten.

Die Ursachen, die sie in's Leben gerufen haben, sind leider noch nicht verschwunden; eine gesunde, zweckmäßige Armenpflege, bei welcher Kirche und Staat, einzelne Menschenfreunde und Vereine in richtiger Harmonie zusammenwirken, ist vielmehr zu einer immer ernsteren Aufgabe geworden und nimmt stets mehr Kräfte in Anspruch.

Die „Blätter für das Armenwesen“, welche, als die einzige Zeitschrift der Art, dieses im weitesten Umfang besprechen und besonders die vielseitigen Erfahrungen auf diesem Gebiet aus unserem engeren Vaterlande und andern Ländern mittheilen bestrebt sind, haben deshalb zu ihrer Fortsetzung ihre Berechtigung wie in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, so in dem Zweck, dem sie dienen und wenn wir alle Armenfreunde in Nah und Fern auf's Herzlichste bitten, nicht müde zu werden und uns in unserer Arbeit mit Beiträgen, mit Rathschlägen und Erfahrungen auch fernerhin freundlich zu unterstützen, so wird eine solche Bitte keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen.